

Zehn kleine Bäuerlein ...

Autor(en): **Capol, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

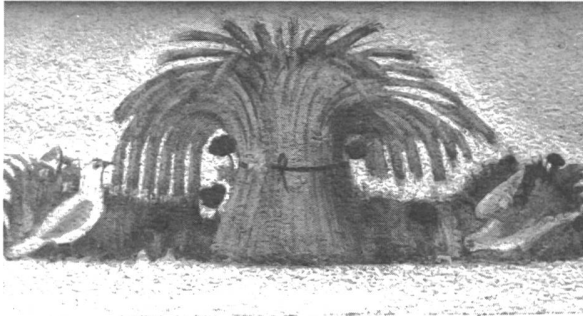
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zehn kleine Bäuerlein ...

8

► Jan Capol



Die bäuerliche Welt als Mythos auf städtischen Hausmauern. Damit aus dem Mythos Wertschätzung entsteht, ist eine Landwirtschaft im Rahmen der Kulturlandschaft Bedingung. Umgekehrt ist Wertschätzung Bedingung für eine umweltgerechte Landwirtschaft.

Fotos: J. Capol

Die schweizerische Agrarwirtschaft, seit den 50er Jahren relativ stabil, erlebt seit kurzem eine starke Dynamik. Direktzahlungen, RPG-Revision und die Agrarvorlagen vom 12. März könnten zusammen die schweizerische Landwirtschaft und die Kulturlandschaft radikal verändern.

In unserem von Stadtkritik und Landsehnsucht geprägten Zeitgeist war das Bild des Bauernstandes lange Zeit ideologisch überhöht, und noch heute gilt der Bauer als der wahre Schweizer schlechthin. Die Diskussion um das GATT-Abkommen zeigt jedoch, dass die Wertschätzung der Schweizer Bevölkerung gegenüber der landwirtschaftlichen Produktion abnimmt. Dafür sind hauptsächlich zwei Gründe verantwortlich:

1. Die Kosten für Nahrungsmittel sind im Vergleich zum benachbarten Ausland hoch. Das wird im Rahmen der GATT-Diskussion der Bevölkerung immer mehr bewusst. Stossend erscheint, dass die Regulierung der landwirtschaftlichen Überproduktion sich in den Konsumentenpreisen niederschlägt.

2. Um ihr Einkommen einigermaßen zu sichern, haben die Bauern ihre Produktion intensiviert – mit negativen Folgen für die Umwelt. In den Augen der Konsumenten erscheint der Bauer zunehmend als Umweltverschmutzer (Überdüngung der Seen), Landschaftszerstörer (Meliorationen) und Tierquäler (Massentierhaltung). Das Bild der bäuerlichen Existenz als Leben im Einklang mit der Natur verliert an Glaubwürdigkeit.

Der Verlust an gesellschaftlicher Wertschätzung trifft die Bauern hart, da ihre Existenz nicht auf ihrer direkten wirtschaftlichen Leistung gründet. Drei Viertel des bäuerlichen Einkommens bestehen aus Subventionen und überhöhten Produktpreisen. Daraus lässt sich die ökonomistische Umkehr des traditionellen Verständnisses formulieren, welches die Bauern als "Nährstand der Nation" sieht: wir leben nicht von den Bauern, sondern die Bauern leben von uns.

Die ideologische Überhöhung des Bauernstandes ermöglichte den Bauernvertretern bisher eine Politik mit dem Hauptziel, möglichst viele Familienbetriebe zu erhalten. Die letztlich vom Bund bestimmte Preispolitik benachteiligte allerdings die kleinen Betriebe zugunsten der grösseren: während das bäuerliche Gesamteinkommen stetig sinkt – seit 1989 etwa um 1/3 im Vergleich zum Paritätslohn – erreichen grosse Talbetriebe ein relativ hohes Einkommen. Klein- oder Bergbauern gelangen hingegen nicht über das Existenzminimum hinaus oder müssen aufgeben. Dieser sogenannte Strukturwandel ist offizielle Politik. Der 7. Landwirtschaftsbericht von 1992 lässt da an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: "Geben mehr Landwirte den Betrieb auf, so können die verbleibenden Betriebe stärker wachsen. Der Einsatz agrarpolitischer Massnahmen wird sich künftig an rationell geführten Betrieben orientieren, deren Grösse heutigen technischen Möglichkeiten entspricht".

Die Bauern als aussenpolitische Hypothek

Das in Kraft tretende GATT-Abkommen verfolgt nationale Interessen, bei denen die Bauern abseits stehen. Da sie ihren Lohn dank Subventionen und Preisschutz erarbeiteten, konnten sie kein Interesse an Weltmarktpreisen haben. Die trotz

► Jan Capol
Historiker und
Raumplaner NDS ETH
Zypressenstrasse 76
8004 Zürich

aller Skepsis noch verbleibende Wertschätzung der Bauern in der Schweizer Bevölkerung hätte allerdings zu einer unberechenbaren politischen Waffe werden können. Um ein Referendum und damit eine aussenpolitische Belastung zu verhindern, haben Regierung und Parlament die Bauernvertreter mit einer vorläufigen Zusicherung des Status Quo in die Zustimmung zum GATT-Abkommen eingebunden. Kern dieser Zusicherung ist der Artikel 31 des Landwirtschaftsgesetzes, der Direktzahlungen vorsieht, um den Verlust an Subventionen und Preisschutz auszugleichen. Das bäuerliche Einkommen wird damit ein gutes Stück vom bäuerlichen Produkt abgekoppelt.

Das aus den 60er Jahren stammende Konzept der Direktzahlungen bestand schon damals darin, die Überproduktion landwirtschaftlicher Produkte zu verhindern und die Bauern für die Pflege der Landschaft zu entgelten. Im Rahmen der GATT-Verhandlungen waren Direktzahlungen jedoch politische Zugeständnisse, die mit einer Erneuerung der Landwirtschaftspolitik nichts zu tun hatten. Erst im Nachhinein ergab sich die Kombination mit der ökologischen Forderung nach Extensivierung. So verfestigte sich der Kompromiss, die Bauern nicht nur für die Nahrungsmittelproduktion, sondern auch für andere, sog. gemeinwirtschaftliche Leistungen zu entschädigen. Die Politik des Strukturwandels bleibt jedoch bestehen; die Grösse der Betriebe soll weiterhin zunehmen.

Die Bauern als Verlierer der RPG-Revision

Mit der Revision des Raumplanungsgesetzes droht der bisher sicher geglaubte Grundsatz der Trennung von Bau- und Nichtbauland verlorenzugehen. Die Motion Zimmerli hatte wohl die Absicht, durch das GATT-Abkommen entstehende Einkommensverluste der Bauern durch neue Erwerbsmöglichkeiten auf ihrem Land auszugleichen. Die aus der Motion hervorgegangene Revisionsvorlage "Lex Durrer" könnte hingegen die Auflösung der traditionellen Landwirtschaft bedeuten. Indem sie das Kriterium der überwiegenen Bodenabhängigkeit als Definition von Landwirtschaft wegstreicht, werden in der Landwirtschaftszone Nutzungen ermöglicht, mit denen eine traditionelle Landwirtschaft nicht konkurrieren kann – die Bodenpreise von (ehemaligem) Landwirtschaftsland werden steigen. Die RPG-Revision gefährdet damit nicht nur die Trennung von Bau- und Nichtbauland, sie beschleunigt auch die Politik des Strukturwandels in der Landwirtschaft. Aber auch der im Landwirtschaftsbericht vorgesehene Ablauf des Strukturwandels, dass Bauern ihren Betrieb mit Land von aufgegebenen Höfen vergrössern, ist nicht mehr gewährleistet, da kapitalkräftigere Investoren darauf mehr Gewinn abschöpfen können als mit dem Boden wirtschaftende Bauern. Auf diese Weise wird das den GATT-Verhandlungen nachgescho-

bene Argument zugunsten von Direktzahlungen – der gemeinwirtschaftliche Nutzen, sprich die Pflege der Kulturlandschaft – unglaubwürdig wird: die durch die Revision geförderte Intensivierung einer bodenunabhängigen Produktion (Hors-Sol-Anlagen, Mastbetriebe) oder die überall mögliche Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude zu gewerblichen oder touristischen Zwecken entsprechen nicht den erwarteten landschaftspflegerischen Aufgaben der Bauern.

Die Agrarvorlagen vom 12. März

Wiederum beschleunigt wird der Strukturwandel durch die Agrarvorlagen, über die am 12. März abgestimmt wird. Der revidierte Milchwirtschaftsbeschluss bindet Milchkontingente nicht mehr an den Boden und erlaubt deren Handel, was die weitere Konzentration der Milchproduktion auf weniger Betriebe begünstigt. Da der Handel nicht an eine bodenabhängige Bewirtschaftung gebunden ist, greift der landschaftspflegerische Aspekt der Direktzahlungen auch hier nicht. Weiter sollen landwirtschaftliche Branchenorganisationen, wie der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten (ZVSM) oder der Schweizerische Obstverband mit einer Ergänzung des Landwirtschaftsgesetzes die Bauern zu Solidaritätsbeiträgen an ihrer Verwertung verpflichten können. Von diesen Abgaben wären auch Bauern betroffen, welche die Dienstleistungen einer Organisation nicht beanspruchen. Innovationen, wie z.B. Direktvermarktung von Bio-Betrieben, werden damit bestraft. Die Pflege der Kulturlandschaft wird auf diese Weise zumindest nicht gefördert.

... da waren's nur noch 3%

Die Dynamik in der Agrarwirtschaft trifft jetzt die bisher das Rückgrat der schweizerischen Landwirtschaft ausmachenden Betriebe von 10-20ha. In welcher Grössenordnung sich die Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft einpendeln wird – 3, 2, 1% – ist nicht klar. Klar ist nur, dass die Betriebe grösser werden und die Bauern weniger. Ein Stück Kultur geht damit verloren. So heterogen, gegensätzlich und auf Fiktionen beruhend sie auch sein mag, mit der bäuerlichen Welt verschwindet eine Kultur, die Generationen von heute nichtbäuerlichen Menschen geprägt hat. Stellt sich die Frage, ob sie durch eine zeitgemässere urbane Kultur ersetzt werden kann. Schwer wiegt, dass mit den Bauern auch die von ihnen geprägte Kulturlandschaft verloren gehen könnte. Die RPG-Revision und die Agrarvorlagen würden zu diesem Verlust beitragen, da sie bodenunabhängige Betriebe fördern. Die Kulturlandschaft ist jedoch ein Produkt von Bauern, die den Boden bearbeiten. Sie sollten eher die Wertschätzung der Bevölkerung und damit die nötigen Mittel erhalten, als eine bodenunabhängige Agroindustrie. ■

Literatur:

Werner Catrina (Red.).
Landwirtschaft im
Clinch. Zürich 1992.

Peter Moser.
Der Stand der Bauern.
Frauenfeld 1994.

L'agriculture suisse, relativement stable dès les années 50, est depuis peu soumise à une nouvelle dynamique. Paiements directs, révision LAT et les propositions de loi agraires du 12 mars pourraient modifier radicalement l'agriculture suisse et le paysage culturel.